

Kopfverletzung und Stiche im Oberkörper

Zwei Verhaftungen in Embrach

fri. · In Embrach haben sich am Freitagabend ein 25-jähriger und ein 39-jähriger Mann eine heftige Auseinandersetzung geliefert. Dabei fügten sie sich erhebliche Verletzungen zu. Einer der beiden Palästinenser erlitt eine Kopfverletzung, der andere zwei Stichverletzungen am Oberkörper. Der Streit an der Rheinstrasse war der Polizei laut einer Mitteilung um 0 Uhr 30 gemeldet worden. Als die Polizei kurz darauf eintraf, waren beide Männer noch dort. Hintergrund und Hergang der Tat sind noch unklar. Die Männer wurden in ein Spital gebracht und vorerst in diesem in Haft gesetzt. Laut der Polizei handelt es sich beim 39-jährigen Palästinenser um einen Asylsuchenden, der jüngere hielt sich illegal in der Schweiz auf.

IN KÜRZE

Leiche am Sihlufer in Zürich

fri. · Am Samstag um 9 Uhr 30 hat eine Passantin an der Sihl etwas oberhalb der Stauffacherbrücke in Zürich einen leblosen Körper entdeckt. Wie die Stadtpolizei mitteilte, konnte nur noch der Tod des Mannes festgestellt werden. Sein Alter wird auf etwa 35 Jahre geschätzt; die Identität stand am Wochenende noch nicht sicher fest. Laut der Polizei bestehen keine Hinweise auf ein Verbrechen. Zur Abklärung der Todesursache wurde die Leiche ins Institut für Rechtsmedizin gebracht.

Räuber aus dem Seitensträsschen

fri. · In Wetzikon haben zwei unbekannte Männer am späten Freitagabend eine 45-jährige Frau ausgeraubt. Laut der Kantonspolizei war die Frau von der Bushaltestelle Sonnenfeld in Richtung Ettenhuserstrasse gegangen. Plötzlich seien aus einem Seitensträsschen zwei Männer hervorgekommen. Einer von ihnen drückte der Frau laut der Polizei in den Rücken. Das Opfer gab den Räubern sein Geld, bevor die Unbekannten in Richtung Zentrum flüchteten.

Bei Einbruch in Restaurant erwischt

fri. · Die Kantonspolizei hat in Regensdorf zusammen mit der Gemeindepolizei in der Nacht auf den Samstag einen Einbrecher kurz nach der Tat verhaftet. Gemäss einem Communiqué hatte ein Anwohner um 1 Uhr 15 gemeldet, er höre im Restaurant nebenan Geräusche. Die Polizisten konnten darauf den Einbrecher beobachten, als er das Lokal verliess. Nach einer kurzen Verfolgung konnte der Mann überwältigt werden. Bei der Verhaftung hatte er ein paar Kleinigkeiten dabei, die er im Restaurant gestohlen hatte. Dem gegenüber steht ein Sachschaden, den die Polizei auf einige tausend Franken schätzt.

Zwölf Bohrmaschinen gestohlen

fri. · In Egg sind unbekannte Täter in der Nacht auf den Samstag in einen Container eingebrochen, der als Baumagazin auf einer Baustelle genutzt wird. Die Einbrecher knackten ein Vorhängeschloss und stahlen zwölf fabrikneue Bohrmaschinen, wie die Kantonspolizei mitteilte. Der Wert der Werkzeuge wird mit 40 000 Franken beziffert.

Stadtzürcher GLP sagt fünfmal Ja

üy. · Die Grünliberalen der Stadt Zürich empfehlen für den Abstimmungssonntag am 28. November alle Vorlagen zur Annahme. Sie unterstützen damit sowohl die Teilrevision der städtischen Parkplatzverordnung wie auch die Volksinitiative «Rosengarten-Tram» und den diesbezüglichen Gegenvorschlag des Gemeinderats; bei der Stichfrage gibt die Partei dem Gegenvorschlag des Gemeinderats den Vorzug. Zur Annahme empfiehlt die GLP ferner den Beitrag der Stadt Zürich von maximal 20 Millionen Franken an die Kosten für die Autobahnüberdeckung Katzensee sowie die Erhöhung des Objektkredits von 11,2 auf 110 Millionen Franken für die Quartieranbindung Ost beim Bahnhof Oerlikon.



Die Gemeinde des Charismatic Evangelistic Ministry feiert ihren Gottesdienst in Zürich mit Musik und Gesang. CHRISTIAN BEUTLER / NZF

«Wer hat heute nicht gesündigt?»

Besuch eines Gottesdienstes des Charismatic Evangelistic Ministry in Zürich

Während die Landeskirchen immer mehr Austritte verzeichnen, ist bei afrikanischen Kirchen wie dem Charismatic Evangelistic Ministry in Zürich Altstetten oft ein enthusiastisches Christentum anzutreffen.

Francis Müller

Es ist Sonntag, zehn Uhr vormittags. Etwa sechzig Christen aus Ghana, Nigeria und Uganda und vereinzelt aus der Schweiz haben sich am Gottesdienst des Charismatic Evangelistic Ministry in einem Gewerbegebäude in Zürich Altstetten versammelt. Die Gospelsängerinnen haben aufgehört zu singen, der Pastor Thompson Sakyi stellt sich vor der Gemeinde auf: «Wer hat heute Morgen nicht gesündigt?» Niemand hebt die Hand. «Wir alle haben gesündigt, wir sündigen immer. Ich weiss nicht einmal, welche Sünden ich heute begangen habe. Nur Gott weiss es.» Dann imitiert der Pastor eine Prostituierte und den Freier, der ihren Körper begehrt. Die Gemeinde lacht. «Ihr denkt, ihr seid ohne Sünde, wenn ihr die Prostituierte seht. Aber das ist falsch, Halleluja.»

Erfolg für die Auserwählten

Während die Landeskirchen Mitglieder verlieren, leben Afrikaner in Hinterhöfen und Gewerbegebieten oft ein enthusiastisches Christentum. Die Kirchen heissen «Gagner des âmes pour le Seigneur», «Pentecost Worship International Center» oder «Lighthouse Chapel». Ihre genaue Anzahl lässt sich kaum quantifizieren, weil oftmals häretische Splittergruppen um einen charismatischen Pastor entstehen und schnell wieder verschwinden. Dem frankofonen Verband «Conférence des Eglises Africains en Suisse» gehören rund zwanzig Kirchen an. Die Kirchen haben meist ein Hauptkulturland, dann formiert sich die Gemeinschaft um die Sprache: Englisch, Französisch oder Portugiesisch. Das Phänomen ist Ausdruck der Binnenexotisierung unserer Gesellschaft. Anthropologen müssen heute nicht mehr auf die Trobriand-Inseln reisen, um fremde Lebenswelten zu untersuchen – eine Velofahrt nach Schlieren reicht aus.

Die Sozialanthropologin Jeanne Rey vom Graduate Institute of International and Development Studies in Genf sagt, dass die einzelnen Gruppen des afrikanischen Christentums nicht einfach zu klassifizieren seien. In den Ursprungsländern werden ähnliche Religionen anders bezeichnet. In Ghana spricht

man von charismatischen Kirchen, in Nigeria von Pfingstgemeinden und in Kongo Kinshasa von Erweckungsbewegungen. Durch die Migration, so Jeanne Rey, werde das afrikanische Christentum transformiert. Wichtige Elemente in Afrika sind Heilung und persönlicher Erfolg. Die Prosperitätstheologie, nach der Gott – in der Denktradition des Calvinismus – die Auserwählten mit materiellem Erfolg honoriert, sei in Afrika ausgeprägter als hier.

Keine ethnische Versammlung

Als der Pastor Thompson Sakyi vor 13 Jahren eine Schweizerin heiratete, erwartete er hier ein anderes Land. «Die Schweiz hat ein christliches Symbol in der Nationalflagge», sagt er im kleinen Büro neben dem Gebetsraum. Gegenüber dem Christentum sei man hier aber sehr kritisch. Die Basler Mission habe im 19. Jahrhundert Ghana zum Christentum «inspiriert» – und dieses komme nun zurück. Sakyi fuhr einst nach Basel, um das Münster anzuschauen. Das Gebäude sei sehr schön; aber während des Gottesdienstes habe er wenig gespürt. In charismatischen Gottesdiensten ist dies anders: Erweckung, Gospel, Tanz, Zungenreden, Wunderheilung, Evangelisierung, also die Verbreitung der biblischen Botschaft, und die Erwachsenentaufe sind tragende Elemente. Kindertaufen werden strikt abgelehnt, weil ein Individuum ein bestimmtes Alter haben müsse, um sich bewusst für Gott zu entscheiden. Gelegentlich würden auch mit Gebeten Dämonen ausgetrieben.

Die moralischen Wertvorstellungen des Pastors sind konservativ. Erziehung betrachtet er als Privatangelegenheit – und nicht als Aufgabe des Staates. Die Schweiz habe eine sehr gute Gesellschaft, aber sie sei zu liberal. Er schlägt eine Bibel auf und zitiert: Alles sei erlaubt, aber nicht alles sei nützlich. Es werde hier für alle gesorgt, jedoch fehle die Moral, die persönliche Fürsorge. Einmal habe er einen afrikanischen Dealer an der Langstrasse angesprochen. Seine Frau habe ihn zum Glauben bekehren und vom Dealen wegbringen können. Weil er deshalb kein Geld mehr erwirtschaftet habe, habe er täglich beim Pastor zu Hause gegessen. Seine Kirche leiste einen Beitrag zur Integration – freiwillig und ehrenamtlich, betont Thompson Sakyi.

Bei allen Freikirchen ist eine Paradoxie im Spiel: Sie sind soziale Mikrokosmen und haben zugleich eine universalistische Botschaft. «Unsere Tür ist für alle offen», betont Malemba Muloway, Präsident der Eglise Evangélique Missionnaire Internationale Zürich (EEMI), der ältesten afrikanischen Kir-

che in Zürich. Die Gottesdienste im Gebäude der evangelischen Migrationskirchen in Zürich Wipkingen sollen nicht eine ethnische Versammlung von Kongolesen sein. Wer erstmals eine Zeremonie besucht, wird aufgefordert, sich kurz vorzustellen, und wird danach von der Gemeinde willkommen geheissen. Es komme vor, dass während einer Predigt jemand in Zungen rede, was als Manifestation des Heiligen Geistes gilt. «Es gibt ganz wenige Menschen, die fähig sind, diese Sprache zu deuten», sagt Muloway. Wie alle Freikirchen finanziert sich die EEMI durch kleine Gaben und den Zehnten, den biblisch festgelegten Teil des Lohnes der Mitglieder. Alle arbeiten ehrenamtlich. Den Arbeitslosen und Asylanten, die die Zeremonien besuchen und in prekären Verhältnissen leben, werden die Fahrkarten bezahlt. «Wir machen das Bestmögliche mit dem wenigen Geld, das wir haben.»

Eurozentrische Sichtweise

Als Folge der Globalisierung wird das säkulare Europa verstärkt mit moralischen Wertvorstellungen und einem religiösen Enthusiasmus konfrontiert, der gelegentlich für Irritation sorgt. Eine liberale Gesellschaft kann und muss es aushalten, dass universalistische Weltbilder aneinandergeraten, die letztlich unvereinbar bleiben. Dies ist zumindest so lange kein Problem, wie die Grundwerte dieser liberalen Gesellschaft, deren Hypostase die Gesetze sind, nicht verletzt werden. In Afrika und Südamerika steht der sich stark ausbreitende Evangelikalismus gar für eine fortschrittliche Idee: Der direkte und persönliche Draht zu Gott begünstigt Individualisierung und Selbstverantwortung. «Das Christentum wird im neuen Jahrhundert einen weltweiten Aufschwung erleben, wobei die Mehrheit der Gläubigen weder weiss noch europäisch oder amerikanisch sein wird», sagt der Religionssoziologe Philip Jenkins. Das kann spätestens dann zu Wertekonflikten führen, wenn es zur Transformation von weltablehnenden zu weltzugewandten – also politisierten – Religionen kommt.

Letztlich liegen der Skepsis gegenüber der Religion in Europa historische Gegebenheiten zugrunde: Es sind negative Erfahrungen mit der Religion, die in der europäischen Philosophie des 19. Jahrhunderts zum Atheismus führten. Damals galt es als ausgemachte Sache, dass die Religion aus einer modernen Gesellschaft verschwindet. Dass dies eine eurozentrische Sichtweise ist, zeigt schon ein Blick in die USA. Dort macht der Anteil der Hochreligiösen laut Schätzungen zurzeit 62 Prozent aus.



A LA CARTE

Die Reize der Schlossküche

Andreas Honegger · «Rite, rite Rössli, z'Bade staat es Schössli...», heisst es im Schweizer Kinderreim. Sicher ist dieser viel älter als das Schössli, von dem hier die Rede sein soll. Das «Schloss Scharnenfels», das von oben auf dem Kalk-Kamm der Lägern Baden und Wettingen überblickt, ist Ende des 19. Jahrhunderts in romantisierendem Stil mit weiss-rot geflammten Fensterläden und vielen Zinnen erbaut worden. Es gehört heute der Ortsbürgergemeinde Wettingen und ist mit seinem grossen Kastaniengarten ein typisches Ausflugslokal. Aber nicht nur: Denise und Gian Riederer, die das Restaurant führen, geben sich Mühe, mit Freundlichkeit und Ideen die Gäste auch dann anzulocken, wenn kein Ausflugswetter herrscht. Das Dekor um die Tische ist üppig, zurzeit sind die Zierkübisse omnipräsent. Auch die Teller sind reich dekoriert mit Salatblättern, kleinen gefüllten Blumentöpfchen und reichhaltigen Kräutersträussen. Aber in einem verspielten Schösschen lässt man sich auch verspielte Dekorationen gefallen.

Der Auftakt ging in die Hosen: Wir stürzten uns mit vier Löffeln bewaffnet auf eine einzige Trüffel-Kartoffelsuppe, und diese schmeckte buchstäblich nach gar nichts. Aber im «Scharnenfels» weiss man solche Scharnen mit Charme auszuwetzen: Kurze Zeit darauf kam die zweite Version, und die war dann wirklich hervorragend (Fr. 15.50). Gelungen waren ebenso grillierte Steinpilze (Fr. 23.50), auch wenn man sie unter Rucolablättern und Specktranchen erst suchen musste. Tatar von Wettinger Hochlandrindern mit einem Schluck einheimischem Single Malt ergab eine hervorragende Vorspeise (Fr. 26.50).

Ein Spieß mit Jakobsmuscheln und Riesencrevetten war zwar perfekt gegart, aber zu viele asiatische Kräuter überdeckten leider den prächtigen Eigengeschmack der Meeresfrüchte (Fr. 46.50). Ein Rehpfeffer nach Grossmutterart (Fr. 39.50) war tadelloß, und ein Rinds-T-Bone-Steak (Fr. 59.–) kam so aromatisch und zart auf den Tisch, dass wir allein um seinetwillen gern wieder nach Baden fahren würden.

Restaurant Schloss Scharnenfels, Scharnenfelsstrasse, 5430 Wettingen, Tel. 056 426 19 27. Di geschlossen.

KULINARISCHES

Vor dem Apéro der Bariton

urs. · Das Zürcher Zunfthaus zur Waag ermöglicht jungen Musikern Auftritte im gediegenem Rahmen, wobei der Erlös ganz ihnen zugutekommt. Am Sonntag, 24. Oktober, gastiert der 35-jährige Bariton Daniel Quaiser aus Adliswil. Der Inhaber des Lehrtitels für Sologesang und des Konzertdiploms singt eigene Lieder mit Titeln wie «Du bist mein Stern» und begleitet sie am Klavier. Das Eintrittsgeld (Fr. 35.–) schliesst den anschliessenden Apéro ein. Tel. 044 216 99 66.

Der Geist von Halloween

urs. · Wir sind stets davon ausgegangen, das Zurückschwappen des Halloween-Brauchtums nach Europa sei Kinderkram. Nun lädt das «Rive Gauche» im «Baur au Lac» zur «heissesten Halloween-Party Zürichs», und die ist kaum auf Minderjährige zugeschnitten. Geister werden hier nicht vertrieben, sondern eher konsumiert, und zwar hochprozentige. Am Samstag, 30. Oktober 2010, ab 20 Uhr wird im «aufwendig dekorierten» Lokal getanzt, getrunken und gepickt; ein Teil des Erlöses ist für einen guten Zweck. Kostümierung erwünscht, Vorbestellung auch (Fr. 150.–). Tel. 044 220 50 60.